

Der ENNEBERGER SCHULSTREIT

1. Die liberale Staatsreform

Wer den Enneberger*) Schulstreit einigermaßen verstehen will, muß diese lokale Begebenheit in Zusammenhang mit dem Staatsganzen sehen.

Das Reformwerk der liberalen Ära zielte darauf hin, dem Staate Österreich ein neues Antlitz und Gepräge zu geben. Die Staatsgrundgesetze vom 21. Dezember 1867 legten den Ausgleich mit Ungarn fest, sicherten die Gleichberechtigung der Nationalitäten im Staate und sprachen die Glaubens- und Gewissensfreiheit aller Staatsbürger aus.¹⁾ Die Gesetze vom 25. Mai 1868 setzten in Sachen Ehe die Bestimmungen des Allgemeinen Bürgerlichen Gesetzbuches wieder in Kraft²⁾, entzogen der Kirche die Aufsicht über die Schule³⁾ und regelten die Beziehungen zwischen den verschiedenen Bekenntnissen⁴⁾. Das Reichsvolksschulgesetz vom 14. Mai 1869 führte die interkonfessionelle achtjährige Pflichtschule ein und schuf die Grundlagen für eine gediegene Ausbildung des Lehrstandes.⁵⁾ Ging schon die Tendenz der Debergesetze dahin, die mannigfaltigen Beziehungen zwischen Kirche und Staat zu entflechten, so vollzogen die Maigesetze faktisch den Bruch des Konkordats vom 18. August 1855. 1870 – nach der Verkündung des Unfehlbarkeitsdogmas – hob ein kaiserliches Reskript den Bund zwischen Thron und Altar auch formell auf.

In Tirol war man über diese Entwicklung bestürzt. Die klerikal-konservative Bewegung sah in den neuen Gesetzen den Triumph der Barrikade und des Atheismus. Das Gebiet, auf dem sie sich der Neugestaltung des Staatswesens am wirkungsvollsten entgegenstellen konnte, war das der Schule. Der Tiroler Landtag weigerte sich, ein dem Reichsvolksschulgesetz entsprechendes Landesschulgesetz anzunehmen, sodaß sich die Regierung gezwungen sah, die Reform auf dem Verordnungswege durchzuführen.⁶⁾ Die Landesbischöfe – Vinzenz Gasser in Brixen, Benedikt von Riccabona in Trient und Maximilian von Tarnoczy in Salzburg – verboten den Geistlichen ihrer Diözesen, die Stelle eines staatlichen Schulinspektors anzunehmen.⁷⁾ Die ländliche Bevölkerung, von den Kanzeln verhetzt, verweigerte den »lutherischen« Schulinspektoren vielerorts den Zutritt zu den Schulen oder störte die Amtshandlung durch lärmendes Dazwischentreten. Die Führer der konservativen Landespartei traten mit der staatsrechtlichen Opposition in Böhmen in Verbindung, um durch eine gemeinsame Aktion das liberale System zu stürzen, die Neuerungen der letzten Jahre rückgängig zu machen und den Staat nach föderalistischen Vorstellungen umzugestalten. 1871 schienen diese Bestrebungen nach einem »tirolisch-österreichischen Ausgleich« eine verheißungsvolle Entwicklung zu nehmen. Die Böhmen brachten aber das Projekt durch ihre überspannten Forderungen zu Fall, sodaß den Tiroler Konservativen nur mehr die Möglichkeit verblieb, sich mit den Gegebenheiten abzufinden oder ihre Gegnerschaft gegen den liberalen Staat fortzusetzen. Sie entschieden sich – man braucht nicht lange zu raten – für die Opposition.

* Unter »Enneberg« werden hier im alten Sinn die heutige Gemeinde Enneberg (Marèò) aber auch alle Gemeinden des Gardetales verstanden.

1) R.G.Bl. Nr. 142, 1867.

2) R.G.Bl. Nr. 47, 1868.

3) R.G.Bl. Nr. 48, 1868.

4) R.G.Bl. Nr. 49, 1868.

5) R.G.Bl. Nr. 62, 1869.

6) Verordnung des Unterrichtsministers Leopold von Hasner vom 10. 2. 1869 (R.G.Bl. Nr. 19, 1869).

7) Bis 1868 hatten die Dekane die Aufsicht über die Schulen ausgeübt.

2. Die Einführung der deutschen Sprache in den Schulen des Gerichtsbezirkes Enneberg

Die neuen staatlichen Schulinspektoren gehörten in der Regel dem Lehrstand an. Für ihre Visitationen standen ihnen meist nur wenige Wochen zur Verfügung. Durch die von klerikaler Seite inspirierten Störmanöver in der Ausübung ihres Amtes stark behindert, mußten sie ihre Visitationen oft beenden, ohne sämtliche Schulen ihres Gebietes besucht zu haben. Auf diesen Umstand ist es zurückzuführen, daß erst im April 1873, also fünf Jahre nach Einführung der staatlichen Schulaufsicht, der erste staatliche Schulinspektor – der Lehrer Anton Zangerl aus Bruneck – nach Enneberg kam. Im Gegensatz zu anderen Tälern hatte im Gerichtsbezirk Enneberg die Agitation gegen die »Neuschule« keine große Wirkung erzielt. Die Kinder kamen in diesen Tagen vollzählig zur Schule, in allen Orten nahmen die Gemeindevorsteher an der Inspektion teil, in St. Vigil und in Stern sogar die Expositi, Josef Pescoller und Johann Großrubatscher. Die übrigen Geistlichen blieben zwar der Inspektion fern, ließen aber keine feindliche Gesinnung erkennen. Lediglich der Kurat von Wengen, Josef Pitscheider, der für den Kirchenbau wiederholt die Hilfe der Regierung in Anspruch genommen und auch erhalten hatte, hätte Zangerl gerne Schwierigkeiten in den Weg gelegt.⁸⁾

Inspektor Anton Zangerl hatte bei seiner Visitationsreise festgestellt, daß in den Schulen des Gerichtsbezirkes Enneberg der Unterricht in einer Schriftsprache fehlte. Es wurde italienisch oder deutsch gelesen und das Gelesene ins Ladinische übersetzt.⁹⁾ Die Enneberger Ladinier konnten daher weder richtig Deutsch noch richtig Italienisch, mit dem Ladinischen kamen sie außerhalb ihres Siedlungsgebietes nicht weiter. Der Bezirkshauptmann von Bruneck, Karl Strobele, vertrat in seinem Begleitschreiben zum Inspektionsbericht Zangerls die Ansicht, daß für die Enneberger die Beherrschung der deutschen Sprache von größtem Nutzen, das Italienische dagegen überflüssig sei. Das Gebiet von Enneberg, geographisch gegen den italienisch sprechenden Teil Tirols und gegen Italien vollständig abgeschlossen, stehe in einem natürlichen Zusammenhang mit dem deutschen Pustertal, auf das die ladinische Bevölkerung in allen amtlichen und geschäftlichen Belangen angewiesen sei. Ladinier, die ihren Lebensunterhalt außerhalb ihrer engsten Heimat suchten, hielten sich fast ausschließlich in Deutschtirol auf. Jugendliche, die eine höhere Bildung anstrebten, besuchten nur deutsche Mittelschulen. Beim Eintritt in die Gymnasien, bei der Ableistung der Wehrpflicht und beim Verkehr mit der deutschen Bevölkerung hätten sie aber wegen der mangelhaften Beherrschung der deutschen Sprache stets mit Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Einführung der italienischen Sprache wäre sohin entschieden gegen das Interesse der dortigen Bevölkerung, sie wäre aber auch gegen das Interesse des Staates. Strobele weist in diesem Zusammenhang auf die kaum französierten Elsässer, die französischer seien als die Pariser, auf die Söhne deutscher Beamter in Venetien und in der Lombardei, die in den ersten Reihen der Gegner Österreichs stünden, auf die Träger deutscher Namen in Italienischtirol, die man unter den exaltierten Italianissimi finde. Lavarone, Folgaria und Val d'Astico, um die Jahrhundertwende noch rein deutsche Gebiete, seien jetzt völlig italianisiert. Das gleiche würde in Enneberg geschehen, wenn man die italienische Sprache in den dortigen Schulen einführt. Daher: »Einführung der einzigen deutschen Sprache. Leicht ist diese Aufgabe nicht, doch, will man es mit Ernst, so ist sie auch nicht unüberwindlich.«¹⁰⁾

Landesschulinspektor Christian Schneller stellte auf den Bericht Strobeles hin im Landeschulrat den Antrag, daß im kommenden Schuljahr 1873/74 in den Schulen Ennebergs in den unteren Abteilungen das Deutsche als Lernsprache, in den oberen Abteilungen als Unterrichtssprache eingeführt werde. Die Landeschulbehörde stimmte dem Antrag zu, wandte sich aber, bevor sie weitere Schritte unternahm, an das Ordinariat in Brixen, damit es den la-

8) Präs. Schule Zl. 9533, 1873.

10) Präs. Schule Zl. 13678, 1873; Bericht v. 18. 7. 1873.

9) Präs. Schule Zl. 13678, 1873.

dinischen Klerus auf die geplante Neuerung in günstigem Sinne vorbereite. Das Ordinariat gab dem Dekan von Enneberg, Matthäus Declara, den Auftrag, die Seelsorger seines Dekanates zu einer Konferenz einzuladen und deren Meinung über diese Angelegenheit einzuholen. Die elf Geistlichen des Gerichtsbezirkes Enneberg trafen sich am 7. Oktober 1873 in Pidrô und sprachen sich einstimmig gegen das Vorhaben des Landesschulrats aus. Das Ladinische als Dialekt der romanischen Sprachen, insbesondere der italienischen Abzweigung, führten sie in einer weitläufigen Denkschrift aus, habe über 90 Prozent mehr von der italienischen als von der deutschen Sprache. Das traurigste Los bei Verdrängung des Italienischen aus der Schule träfe den Religionsunterricht. Mit einem deutschen Katechismus und einem deutschen Vortrag könne von einer wirksamen Religionslehre keine Rede sein. Besser wäre es, den Deutschunterricht auf einen Teil des letzten Schuljahres zu beschränken und das Italienische mehr als bisher zu fördern. Zu diesem Ende sollten freilich die für Ladinien bestimmten Lehrer an italienischen Präparanden herangebildet werden. Das Brixner Ordinariat leitete die Denkschrift der Enneberger Geistlichen an den Landesschulrat weiter und erklärte lakonisch, in dieser Sache nichts weiter tun zu können.¹¹⁾

Professor Christian Schneller vertrat im Landesschulrat die Ansicht, der ladinische Klerus wolle »aus Gründen politischen Hasses gegen den Staat die Schule in Enneberg italianisieren«. In dieser Arbeit sei er, unterstützt durch das Ordinariat in Brixen, bereits rüstig vorgeschritten. Da die Umgestaltung des Lehrplanes auf den Widerstand des Klerus stoße, schlage er vor, den bisherigen Zustand zu belassen, bis sich ein günstiger Augenblick für die beabsichtigte Änderung ergebe. Schneller drang aber mit seinem Antrag nicht durch. Mit vier Stimmen gegen eine beschloß der Landesschulrat vielmehr, dem Unterrichtsminister den Sachverhalt darzulegen und dessen Genehmigung für die Umgestaltung des Lehrplanes einzuholen.¹²⁾ Unterrichtsminister Karl von Stremayr gab der Landesschulbehörde mit Erlaß vom 28. Mai 1875 die Weisung, in den Schulen des Gerichtsbezirkes Enneberg das Deutsche als Unterrichtssprache einzuführen, »jedoch mit der Modifikation, daß der Religionsunterricht in ladinischer Sprache zu erteilen« sei. Er überließ es dem Landesschulrat, den Zeitpunkt zu bestimmen, an dem der Religionsunterricht in deutscher Sprache zu halten sei. Den Unterricht in italienischer Sprache hieß er sofort und bleibend einstellen. Für junge Ladinier, die sich dem Lehrberuf in ihrer engeren Heimat widmen wollten, stellte er zum Besuch der Lehrerbildungsanstalten in Bozen oder in Innsbruck Staatsstipendien zur Verfügung.¹³⁾

3. Der Widerstand gegen die Stremayrsche Verordnung vom 28. Mai 1875

Als die Behörde in Tirol daranging, den Erlaß Stremayrs in die Tat umzusetzen, war sie auf Widerstand gefaßt. Man wußte aus Erfahrung, daß die Enneberger Ladinier – oder zumindest ein großer Teil davon – für derartige Neuerungen kein Organ hatte. Bereits im Jahre 1868 hatte die Regierung eine Reform des Unterrichts in den Schulen Ennebergs ins Auge gefaßt, das Vorhaben jedoch auf die ersten Anzeichen von Renitenz hin aufgegeben.¹⁴⁾ 1871 war erneut ein Eingriff in die Schulverhältnisse Ennebergs ins Gespräch gekommen. Die Kontroverse wurde sofort in den Meinungsstreit der Parteien gezogen und mit dem Vokabular des Kulturkampfes ausgetragen. Ein Korrespondent der klerikal-konservativen »Neuen Tiroler Stimmen« sprach sich mit Entschiedenheit gegen die »humane« Ausrottung des Ladinischen aus. Die Bevormundung (durch den liberalen Staat) würde auf das äußerste getrieben, wenn man einem Volk seine Sprache nähme, um ihm durch einen solchen Gewaltakt angebli-

11) Präs. Schule Zl. 18423, 1873.

12) Sitzung v. 27. 12. 1873.

13) Präs. Schule 8330, 1875.

14) Das Bezirksamt Bruneck hatte die Weisung bekommen, die

Angelegenheit mit dem Ausschuß jeder Gemeinde – unter Beiziehung des Seelsorgers, des Ortsschulaufsehers und des Lehrpersonals – in ordentlicher Sitzung zu besprechen. Die Anträge der Regierung stießen dabei auf allgemeine Ablehnung.

che Vorteile zu sichern.¹⁵⁾ Der »Tiroler Bote«, das damals liberal geleitete Amtsblatt für Tirol und Vorarlberg, konterte mit Spott: »In unserer an Freveln so reichen Zeit, wo jedes ultramontane Herz von sieben Schwertern durchbohrt seufzt, sinnen auch die tirolischen Schulbehörden wieder auf ein grauenhaftes Attentat auf das kostbarste Gut des tirolischen Volkes.«¹⁶⁾ Die ironische Übertreibung trifft hier ungewollt das Wesen der Sache. Das kostbarste Gut eines Volkes ist die Sprache in der Tat, nur hat das der »Bote« nicht richtig zu würdigen gewußt. In einem zweiten – diesmal sachlichen – Artikel hob das Blatt den sozialen Aspekt der Angelegenheit hervor: Reiche Bauern ließen ihre Kinder zur Erlernung der deutschen Sprache ein paar Jahre in Brixen oder in Bruneck zur Schule gehen, während die Kinder der Kleinhäusler vorliebnehmen müßten, beim nächstbesten Bauern in den Dienst zu treten.¹⁷⁾ Im Herbst 1873, als die Pläne der Schulbehörde der Enneberger Geistlichkeit über das Brixner Ordinariat zur Kenntnis gelangten, sprachen sich die »Neuen Tiroler Stimmen« wieder vehement gegen die Germanisierung der Ladinler aus.¹⁸⁾

Mit der Geistlichkeit – das hatte sich ganz klar herausgestellt – war in dieser Sache nicht zu reden. Der Landesschulrat ließ daher nicht den Klerus, sondern die Gemeindevertreter zuerst von der Ministerialverordnung in Kenntnis setzen. Nach dem Bericht des Bezirkshauptmanns Strobele nahmen die Männer die Mitteilung beifällig auf; von einer Opposition keine Spur. Auf seine Bemerkung, der Klerus werde der neuen Schuleinrichtung weniger günstig gesinnt sein, sollen sie entgegnet haben, ihre Geistlichen würden sich einer Einrichtung, die dem Tal zum Nutzen sei, gewiß nicht entgegenstellen. Über diese rückhaltlose Zustimmung angenehm überrascht, schrieb Strobele nach Innsbruck: »Es war eine weise Vorsicht des hohen Landesschulrates, daß das Volk vor dem Klerus verständigt wurde. So hat das Volk aus dem Herzen sprechen können.«¹⁹⁾ Die Freude Strobeles war aber von kurzer Dauer. Als Inspektor Zangerl am 18. November 1875 in St. Martin in Thurn im Beisein des Bezirkshauptmanns mit den Lehrern Ennebergs²⁰⁾ den neuen Lehrplan besprach, kündigte der als Lehrer fungierende Kooperator Alois Kostner eine Eingabe um Sistierung der Ministerialverordnung an. Obwohl die anderen Lehrer dem Vorhaben der Regierung nicht abgeneigt schienen, langte in der Tat eine auf den 18. November 1875 datierte und von elf Lehrern (darunter drei Geistlichen) unterzeichnete Vorstellung gegen die anstehende Schulreform im Präsidium der Statthalterei ein. Nach der Lehrerkonferenz kamen die Gemeindevorsteher zum Bezirkshauptmann mit der Bitte, er möchte die Zurücknahme der Stremayrschen Verordnung an höherer Stelle beantragen. Auf die Vorhaltung Strobeles, daß sie selbst unlängst die Verfügung der Regierung als zweckmäßig und wohlthätig erkannt hätten, gaben sie zur Antwort: »Ja, aber geschrieben ist nichts worden.«²¹⁾ Am 23. Jänner 1876 wurden in allen Kirchen Ennebergs die Familien von den Kanzeln aus aufgefordert, nach dem Gottesdienst eine in der Sakristei aufliegende Eingabe an die Schulbehörde zu unterzeichnen. Wenig später langten aus den acht Gemeinden des Gerichtsbezirkes Enneberg gleichlautende Proteste gegen die Einführung des deutschen Unterrichts in Innsbruck ein.²²⁾ »Nur dem Groll, nur der Wut des ladinischen Klerus gibt... dieser Protest Ausdruck, nicht der Entrüstung der Bevölkerung. Diese Entrüstung existiert nicht«, schrieb Strobele in seinem Bericht an die Landesschulbehörde.²³⁾ Landes Schulinspektor Eduard Scholz – seit 1874 Referent für das Volksschulwesen,

15) N.T.St. Nr. 20 v. 25. 1. 1871.

16) T.B. Nr. 22 v. 27. 1. 1871.

17) T.B. Nr. 26 v. 1. 2. 1871.

18) N.T.St. Nr. 242 v. 21. 10., Nr. 253 v. 4. 11. u. Nr. 261 v. 13. 11. 1873.

19) Präs. Schule Zl. 13851, 1875; Bericht v. 8. 9. 1875.

20) Der Gerichtsbezirk Enneberg zählte zu dieser Zeit 12 Schulen, an denen 12 weltliche Lehrer und 4 Kooperatoren un-

terrichteten (Vittur, Alois: Enneberg in Geschichte und Sage. Larfa 1912. S. 262).

21) Präs. Schule Zl. 2277, 1876.

22) Präs. Schule Zl. 1460, 1876. Die Eingabe trägt 439 Unterschriften: 132 aus Enneberg, 92 aus Abtei, 52 aus St. Martin, 65 aus Wengen, 34 aus Kampill, 27 aus Corvara, 21 aus Kolfuschg, 16 aus Welschellen.

23) Präs. Schule Zl. 2277, 1876.

Schneller war seither für die Mittelschulen zuständig – stellte im Landesschulrat zwei Anträge:

- a) Der Bezirkshauptmann in Bruneck sei anzuweisen, den oder die Urheber des Protestes zu ermitteln, vor Amt zu laden und einzuvernehmen.
- b) Das fürstbischöfliche Konsistorium in Brixen sei neuerlich zu ersuchen, die an den Enneberger Klerus erlassene Weisung wegen des deutschen Sprachunterrichtes bekannt zu geben.

Der Landesschulrat wollte aber von der Sache nicht viel Aufhebens machen: Die Vorstellung der Enneberger Gemeinden wird als unstatthaft zurückgewiesen, an das Ordinariat in Brixen ergeht die Aufforderung, den Enneberger Klerus auf die neue Schulordnung aufmerksam zu machen. Diese Sitzung wäre der Erwähnung gar nicht wert, wenn bei dieser Gelegenheit nicht eine dritte, wesentlich wichtigere Entscheidung getroffen worden wäre. Auf Anregung von Professor Schneller beschloß nämlich der Landesschulrat, zur Hinanhaltung des italienischen Religionsunterrichtes einen ladinischen Katechismus drucken zu lassen. Laut Gesetz konnten aber nur kirchlich approbierte Religionsbücher in den Schulen verwendet werden.²⁴⁾ Daher wandte sich die Landesschulbehörde unterm 15. Februar 1876 in dieser Sache an das Ordinariat in Brixen.²⁵⁾

Mitte Mai veröffentlichte Landesschulrat Eduard Scholz im »Tiroler Schulblatt« einen aktenmäßig abgesicherten Bericht über den Enneberger Schulstreit.²⁶⁾ Scholz brachte darin auch die Reaktion der Enneberger Gemeindevorsteher auf die Bekanntgabe der Stremayrschen Verordnung zur Sprache. Fünf Gemeindevorsteher sahen sich veranlaßt, gegen diesen Artikel Stellung zu nehmen.²⁷⁾ Die Gefertigten erklären:

1. *Es ist unrichtig, daß sie die Mitteilung, betreffend die Germanisierung der Volksschulen Ladinens, beifällig aufgenommen haben.*
2. *Es ist unrichtig, daß die Germanisierung der Schulen als eine Wohltat für das ganze Tal anerkannt werde.*
3. *Es ist unrichtig, daß sie die Ansicht über die Haltung des ladinischen Klerus zur Germanisierung der Schule, welche der genannte Artikel enthält, ausgesprochen haben.*

Richtig dagegen ist, daß sich die Gefertigten in einer dem Herrn Bezirkshauptmann von Bruneck eigens zu diesem Zwecke gemachten Vorstellung klar und deutlich gegen die Germanisierung ausgesprochen haben.

Josef Andratsch, Vorsteher von Abtei

Andreas Ploner, Vorsteher von Wengen

Markus Rubatscher, Vorsteher von St. Martin

Johann Maneschg, Vorsteher von Enneberg

Josef Pramberger, Vorsteher von Welschellen

Wie man sieht: Die Bevölkerung wurde in diesem Streit hin- und hergerissen. Es gab zweifellos auch Ladiner, die einen Vorteil in der neuen Schuleinrichtung für das praktische Leben erblickten.²⁸⁾ Doch brachte der Klerus den Nachteil des deutschsprachigen Unterrichts für die Religionsunterweisung mit einer Penetranz und Insistenz zur Geltung, daß ein offener Widerspruch schwer möglich war. So sehr sich aber auch einzelne Geistliche bemühten, die Leute gegen den Staat aufzuhetzen²⁹⁾, die Ladiner haben in ihrem Schulkampf den Rahmen der Legalität nicht überschritten.³⁰⁾

24) Gesetz v. 25. Mai 1868, § 7 (R.G.Bl. Nr. 48, 1868).

25) Präs. Schule Zl. 2277, 1876.

26) Tiroler Schulblatt Nr. 10 v. 15. 5. 1876.

27) N.T.St. Nr. 123 v. 30. 5. 1876.

28) Vgl. die Stellungnahme mehrerer (ungenannter) Ladiner

gegen die Opposition des Klerus im »Tiroler Boten« (Nr. 26 v. 3. 2. 1876).

29) Für die Seele der Agitation hielt der Bezirkshauptmann von Bruneck Dekan Matthäus Declara in Ennebeg. 1874 hatte Strobele den Dekan nach Bruneck zitiert, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Da Declara die Vorladung ignorierte,

In einer schwierigen Lage befanden sich die Lehrer. Der Einfluß der Geistlichkeit in diesem abgelegenen Tal auf die öffentliche Meinung, auf Schule und Familie war nahezu total. Ihren Tendenzen entgegenzuarbeiten, war schier unmöglich. Die Lehrer waren aber Angestellte des Staates; sie hatten in erster Linie die Weisungen der weltlichen, nicht der kirchlichen Behörde zu befolgen. Eine kleine Widersetzlichkeit konnte sie die Stelle kosten. In solchen Dingen kannte Bezirkshauptmann Strobele keinen Pardon. Inspektor Anton Zangerl fand bei seiner Inspektionsreise im Frühjahr 1876 viel guten Willen, aber auch Mutlosigkeit und Unsicherheit vor. Die Regierung suchte den Lehrern Ennebergs durch kleine Prämien ein wenig Courage zu machen.³¹⁾

Auf die Agitation der Geistlichkeit dürfte es auch zurückzuführen sein, daß die Regierung wenig Glück hatte mit dem Versuch, junge Ladiner durch Zusicherung von Staatsstipendien zum Besuch von Lehrerbildungsanstalten in Innsbruck oder in Bozen zu bewegen. Die neuen Lehrer hätten die Kooperatoren im Schuldienst ersetzen sollen. Auf der Liste des Bezirkshauptmanns standen die Geistlichen Alois Kostner, Schulleiter von Wengen, und Fortunat Verocai, Schulleiter von Abtei. Der Behörde gelang es zwar in verhältnismäßig kurzer Zeit, sieben junge Leute für die Ausbildung zum Lehrberuf zu gewinnen, doch verließen fünf Burschen schon wenige Wochen nach Eintritt – 1876 drei, 1877 weitere zwei – die Anstalt.³²⁾

4. Die Stremayrsche Verordnung vom 28. Mai 1875 und das österreichische Staatsgrundgesetz

1878 warf ein Korrespondent aus Enneberg³³⁾ in den »Neuen Tiroler Stimmen« die Frage auf: Warum haben die Ladiner in ihrem Kampf gegen den »tyrannischen Liberalismus« so lange gezögert, sich auf die Verfassung zu berufen? Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes sei ihnen doch bekannt:

Alle Volksstämme des Staates sind gleichberechtigt, und jeder Volksstamm hat ein unverletzliches Recht auf Wahrung und Pflege seiner Nationalität und Sprache.

Die Gleichberechtigung aller landesüblichen Sprachen in Schule, Amt und öffentlichem Leben wird vom Staate anerkannt.

In den Ländern, in welchen mehrere Volksstämme wohnen, sollen die öffentlichen Unterrichtsanstalten derart eingerichtet sein, daß ohne Anwendung eines Zwanges zur Erlernung einer zweiten Landessprache jeder dieser Volksstämme die erforderlichen Mittel zur Ausbildung in seiner Sprache erhält.

Nach Ansicht des Korrespondenten waren drei Gründe dafür ausschlaggebend, daß die Ladiner gegen ihren politischen Gegner nicht die »papierene Fahne der Verfassung« entrollt haben: die Indolenz in Fragen des öffentlichen Lebens, der Materialismus und die skeptische Einstellung zur Gültigkeit der Konstitution für konservative Staatsbürger. Diese Argumentation führt in die Irre. Die Enneberger haben sich mit allen Mitteln, die einem Volk mit Sinn

wollte ihn der Bezirkshauptmann durch die Gendarmerie vorführen lassen. Statthalter Eduard Graf Taaffe hieß ihn von diesem Vorhaben Abstand nehmen, um einen Skandal zu vermeiden. – Declara hatte einen rührigen Mitarbeiter in Kooperator Josef Dasser. 1874 hatte die Gerichtsbehörde gegen Dasser wegen Aufwiegelung ein Verfahren eingeleitet, dessen Ausgang nicht bekannt ist, wahrscheinlich weil es mit einem Freispruch in der Voruntersuchung endete. Vom Postenführer in St. Vigil bekam Strobele Nachricht, daß der Kooperator im Gasthaus zum »Trebo« (Gran Ciasa) in Enneberg Versammlungen abhielt, um die Bevölkerung gegen die Staatsgrundgesetze und gegen die Maigesetze aufzuhetzen (Präs. Zl. 1122, 1874). Als sich Dasser auch weigerte, an der Schulinspektion mitzuwirken – er war Lehrer und Schul-

leiter von Enneberg –, entließ ihn Strobele vom Dienst (Präs. Schule Zl. 13862, 1875).

30) Gegen die Vorschrift hatten sich lediglich drei Gemeindevorsteher im Jahre 1874 vergangen, als sie sich weigerten, an der Inspektion teilzunehmen. Strobele behängte die Renitenten mit einer Strafe von je 20 Gulden (Präs. Schule Zl. 18285, 1874).

31) Zangerl hatte 12 Lehrer für eine Remuneration vorgeschlagen (Präs. Schule Zl. 3345, 1876).

32) Präs. Schule Zl. 12421, 1878.

33) N.T.St. Nr. 124 v. 31. 5. 1878. Die Korrespondenten der »Neuen Tiroler Stimmen« aus Enneberg waren durchwegs Geistliche.

für Legalität zu Gebote standen, gegen die neue Schulordnung gewehrt. Wenn sie es dabei unterlassen haben, sich auf die Verfassung zu berufen, so hat das einen tieferen Grund. Ein solcher Akt wäre einem Bekenntnis zu einer Nationalität gleichgekommen. Zu welcher Nationalität hätten sie sich bekennen sollen? Wir wären geneigt zu sagen: zur ladinischen. Hier wird aber die Problematik der Sache offenbar. Die Enneberger fühlten sich als Österreicher (Staatsbewußtsein) und als Tiroler (Landesbewußtsein) ladinischer Muttersprache (Sprachbewußtsein). Ein ladinisches Sprachbewußtsein war aber zu dieser Zeit noch keine Selbstverständlichkeit. Es hat den Anschein, daß dieser Prozeß der Selbstfindung durch den Schulstreit eher gehemmt als gefördert worden ist. So bezeichneten die elf Lehrer in ihrer Eingabe vom 18. November 1875 an die Statthalterei das Ladinische – unter Berufung auf Kardinal Mezzofanti – als »nichtsweiter als ein verdorbenes Italienisch«. ³⁴⁾ Eine Auffassung, die sie offensichtlich im Eifer des Gefechtes unbesehen übernommen haben, denn zur Italinität verspürten die Enneberger nicht die geringste Neigung, schon gar nicht wollten sie sich mit den Italienern identifizieren. So ist es verständlich, daß sie es vorzogen, die Frage der Nationalität aus dem Streit herauszuhalten. ³⁵⁾

Gleichwohl bleibt die Frage offen: In welcher Sprache hätte nach der damaligen Gesetzeslage in den Schulen Ennebergs unterrichtet werden müssen? Nach dem Staatsgrundgesetz (Artikel 19) und nach dem Reichsvolksschulgesetz (§ 6) war der Unterricht in den Volksschulen in der Muttersprache zu erteilen. Diese Gesetze setzten aber voraus, daß die betreffende Muttersprache eine Schriftsprache oder zumindest Dialekt einer Schrift- und Kultursprache war. Beim Ladinischen traf aber weder das eine noch das andere zu. Es gab kein ladinisches Wörterbuch, keine verbindliche ladinische Grammatik und kein sehr entwickeltes ladinisches Schrifttum. ³⁶⁾ Nikolaus Bacher (Micurà de Rü), ein Geistlicher aus St. Kassian, hatte zwar 1833 den Versuch unternommen, eine einheitliche Schriftsprache für die Dolomitenladiner zu erstellen. Seine Arbeit ist aber Manuskript geblieben. Um 1860 begannen Enneberger Geistliche mit der Abfassung eines ladinischen Katechismus; das Manuskript wurde aber nicht fertiggestellt und daher auch nicht in Druck gelegt. Den Weg zur Öffentlichkeit fand erst 1864 das deutsch-ladinische Sprachbuch »Gröden, der Grödner und seine Sprache« von Josef Anton Vian, einem Priester aus Fassa. Dies wären immerhin Grundlagen gewesen, auf denen sich hätte weiterarbeiten lassen. Es fehlte aber, wie Otto Stolz sagt, »stets der letzte entscheidende Schritt«. ³⁷⁾ Der Anstoß hätte von den Ladinern kommen müssen. Einem Antrag auf Abfassung und Drucklegung ladinischer Sprach- und Schulbücher hätte sich die Regierung sicher nicht verschlossen. ³⁸⁾ Die Eingaben der Enneberger an die Behörden hatten aber leider nicht die Ausbildung des Ladinischen zu einer Schriftsprache, sondern die Erhaltung und den Ausbau des Italienischen in den Schulen ihres Bezirkes zum Ziel. ³⁹⁾ So nahm

34) Präs. Schule Zl. 17782, 1875.

35) Franz Moroder [s. in diesem Heft S. 127-136] verwendet im Zusammenhang mit dem Grödner Schulstreit (1905–1914) den Ausdruck »grödnersche Nationalität«. Vgl. seine Flugschriften »Warnung« (1906) und »Der Religionsunterricht in Gröden« (1912).

36) Vgl. Dorsch, Helga: Ladinisches Schrifttum in Enneberg von den Anfängen bis zur Jahrhundertwende. Diss. Innsbruck 1967.

37) Stolz, Otto: Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden. Bd. 4. München und Berlin 1934. S. 297.

38) Landesschulrat Schneller, der als einer der ersten unter den Sprachforschern die Eigenständigkeit des Ladinischen erkannt hat, hätte eine solche Initiative sicher nach Kräften gefördert. Liest man die Akten kritisch durch, so stellt man

fest, daß ihm der Eingriff in die Schulverhältnisse Ennebergs wenig behagt hat.

39) Der Widerspruch, in dem sich manche Ladiner befanden, zeigt sich mit exemplarischer Deutlichkeit bei Dekan Declara. Declara, zweifellos der spiritus rector der Enneberger Opposition, galt gleichzeitig als »Schwärmer für den ladinischen Dialekt und für die Ausbildung desselben zu einer förmlichen Sprache« (Strobele, Präs. Schule Zl. 13678, 1873). 1879 gab er in ladinischer Sprache die Legende der heiligen Genoveva heraus, die er stolz das erste ladinische Buch (prum liber lading) bezeichnete. Vgl. die im Grunde wohlwollende, im einzelnen kritische Besprechung im »Tiroler Boten« (Nr. 160 v. 15. 7. 1879, Extrabeilage). Declara verfaßte auch eine Art ladinische Geschichte über Enneberg (»Valgünes recordanzas ladines«), die aber nicht gedruckt wurde. In seinem Nachlaß finden sich auch eine Teilüberset-

die Regierung das Verdienst für sich in Anspruch, durch ihre Maßnahmen die Nationalität und Eigenart der Ladinier Ennebergs zu schützen: Die ladinische Sprache als romanisches Idiom laufe Gefahr, von der italienischen Sprache als Kultursprache aufgesogen zu werden. Lernten die Ladinier in der Schule nur die italienische Sprache, so»würde der alten Haussprache der Lebensnerv durchschnitten, sie (würde) in der Schule und durch die Schule allgemein italianisiert«.40)

5. Der Kampf der Enneberger Geistlichkeit um den italienischen Religionsunterricht

In der Argumentation der Enneberger Geistlichkeit gegen den deutschen Schulunterricht trat mehr und mehr die Besorgnis um eine wirkungsvolle Religionsunterweisung in den Vordergrund. Um diese Haltung zu verstehen, muß man die kirchensprachlichen Verhältnisse Ennebergs aus ihrer historischen Entstehung heraus kennen. In der Reformationszeit hatte die Kirche in ganz Tirol einen hohen Ausfall von Geistlichen zu verzeichnen. Die vakanten Pfarrstellen und Exposituren wurden in Ladinien vielfach mit Priestern aus italienischen Gebieten besetzt. Aus dieser Zeit hat sich die Gepflogenheit erhalten, religiöse Dienste vorwiegend in italienischer Sprache zu verrichten.41) Vielfach soll sich dabei eine »Art ladinisiertes Italienisch« entwickelt haben.42) Den Priestern Ennebergs war im 19. Jahrhundert das Italienische allerdings nicht immer ganz geläufig, da sie ihre Studien an deutschen Anstalten absolviert hatten.43) Wenn sie dennoch am Italienischen festhielten, so deshalb, weil sie diese Sprache wegen ihrer Verwandtschaft zum Ladinischen für den Religionsunterricht für geeigneter hielten als das Deutsche. Dies ist der eine Grund; es gibt noch einen zweiten, der nicht weniger Gewicht hat. Die Geistlichen Ennebergs sahen in der italienischen Sprache eine Barriere gegen das Eindringen deutschliberalen Gedankenguts.44) Der »Tiroler Bote« drückte es drastischer aus: »Der Klerus Ladinien fürchtet die .. geistige Entwicklung des Volkes und damit das Aufhören der geistigen Bevormundung und Knechtschaft, das Verschwinden der krassen Ignoranz und infolgedessen den Untergang seines Despotismus, das ist des Pudels Kern.«45) So nimmt es nicht wunder, daß die Enneberger Geistlichkeit das Anerbieten der Landeschulbehörde, einen ladinisch-deutschen Katechismus drucken zu lassen, ablehnte. Wie bereits erwähnt, hatte sich die Landeschulbehörde in dieser Angelegenheit an das Ordinariat in Brixen gewandt. Dabei hatte sie an die Kurie die Bitte gerichtet, ihr eine Persönlichkeit zu nennen, die einen solchen Text herstellen könne. Schnellers Vorschlag hatte allerdings eine Änderung erfahren. Schneller hatte nicht die Herausgabe eines deutsch-ladinischen, sondern eines ladinischen Katechismus angeregt. Im Schreiben des Landeschulrates an das Ordinariat ist dann aber von der Drucklegung eines großen und eines kleinen Katechismus mit dane-

zung einer Lebensbeschreibung der heiligen Notburga sowie mehrere Gedichte. – Eine noch reichere literarische Tätigkeit, theoretischer wie poetischer Art, entfaltete Johann Baptist Alton (1845–1900). Für unser Thema von Bedeutung ist sein Gedicht »Ai Ladins«, ein Hymnus auf die ladinische Sprache, gerichtet gegen die Germanisierungstendenzen. Äußerungen, die ein klares ladinisches Sprachbewußtsein aufweisen, finden wir in dieser Zeit auch beim Dichter Angelo Trebo (1862–1888) und beim Geistlichen Cyprian Pescosta (1815–1889).

40) T.B. Nr. 245 v. 24. 10. 1873; vgl. auch T. Schulbl. Nr. 10 v. 15. 5. 1876.

41) Nur in zwei, drei Orten des Gerichtsbezirkes Enneberg wurde einmal im Jahr – durch Stiftung oder Observanz fixiert – eine deutsche Predigt gehalten. Eine Sonderstellung nahmen die Kirchenlieder ein, die in der Regel deutsch waren (Präs. Schule Zl. 17782, 1875). – Die kirchensprachli-

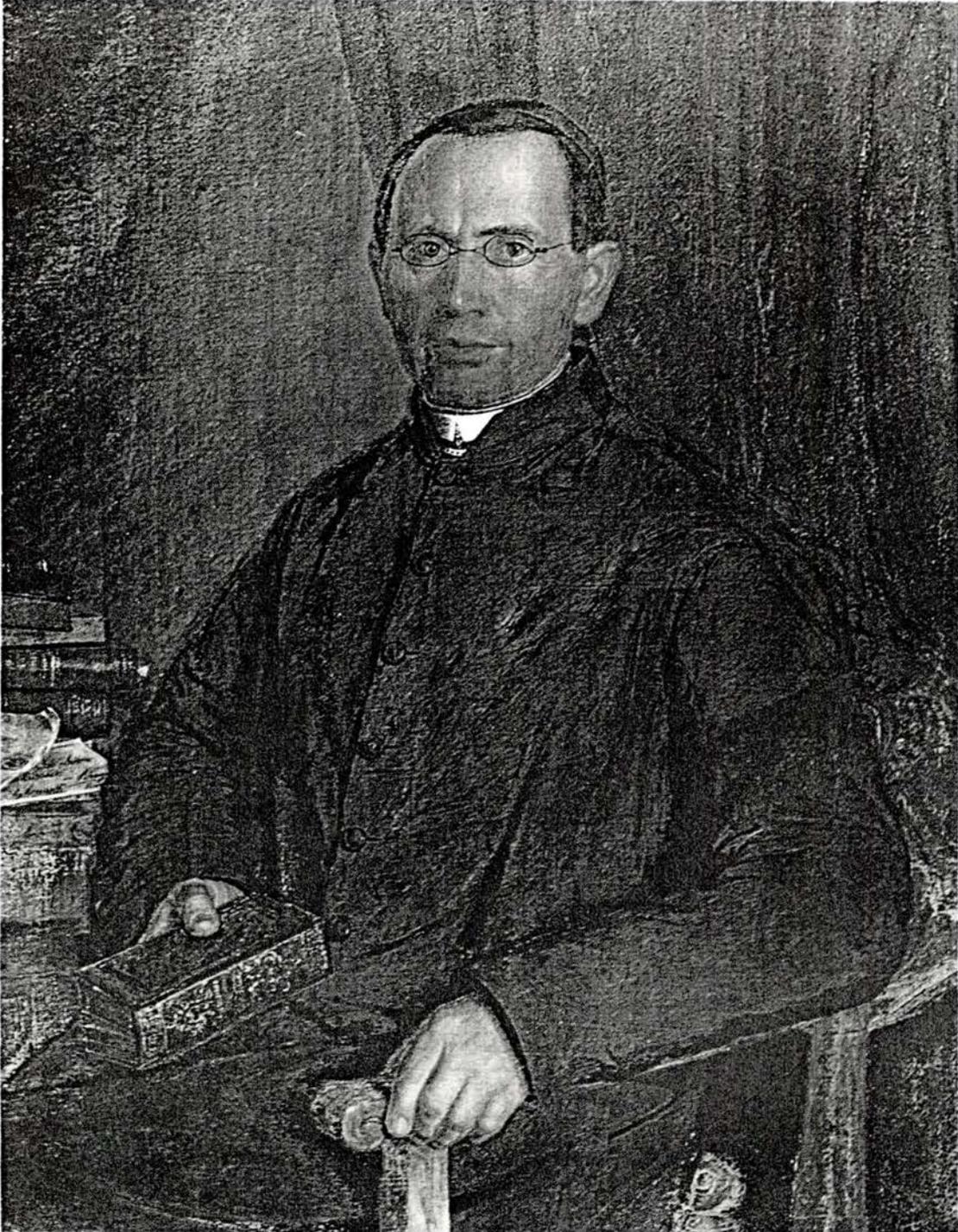
chen Verhältnisse des ladinischen Raumes im 16., 17. und 18. Jahrhundert sind allerdings noch nicht voll erhellt. Hier bleibt der Forschung das letzte Wort vorbehalten.

42) Kramer, Hans: Die Dolomiten-Ladinier unter der österreichischen Monarchie. In: Ladinien. Land und Volk in den Dolomiten. Bozen 1963-64 (=Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes 3/4). S. 105.

43) Bezeichnenderweise bedienten sich die Geistlichen Ennebergs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bei Zusammenkünften meist nicht der ladinischen oder der italienischen, sondern der deutschen Sprache (freundliche Mitteilung von Sr. Magdalena Moling).

44) Im Deutschen, klagte ein Kooperator dem Bezirkshauptmann von Bruneck, werde so viel Liberales, Irreligiöses und Kirchenfeindliches gedruckt (Präs. Schule Zl. 13678, 1873).

45) T.B. Nr. 36 v. 3. 2. 1876.



Dekan Matthäus Declara,
der spiritus rector der Enneberger Opposition

benstehendem deutschem Text die Rede. Diese Modifikation war – psychologisch gesehen – ungeschickt, da sie die Tendenz zur Germanisierung unverhüllt zu erkennen gab. Die Kurie ließ den Klerus Ennebergs entscheiden; der Klerus sagte nein⁴⁶⁾, und Brixen gab seinen Segen dazu.⁴⁷⁾ Ein von einem Laien verfaßter Katechismus hätte nie die bischöfliche Approbation erhalten. Und ohne die Zustimmung der Kirche konnten in den Schulen keine Religionsbücher verwendet werden. So verfiel die Regierung auf den Ausweg, nach und nach – ganz unsystematisch – deutsche Katechismen in den Schulen Ennebergs einzuführen.

Damit war das Problem aber nicht aus der Welt geschafft. Die Geistlichkeit brachte die Landesschulbehörde mit ihren ständigen Lamentationen über den Verfall des Religionsunterrichts vielmehr in Verlegenheit. Das Reichsvolksschulgesetz vom 14. Mai 1869 hatte der Schule zur Aufgabe gemacht, die Kinder »sittlich-religiös« zu erziehen. Gewisse Mängel und Unzukömmlichkeiten waren nicht von der Hand zu weisen. Auf eine neuerlich eingabe von Dekan Declara gestattete daher die Landesschulbehörde dem ladinischen Klerus mit Erlaß vom 20. Dezember 1876, für die Phase des Überganges die Zahl der Religionsstunden in den einklassigen Schulen um eine, in den zweiklassigen um zwei Stunden zu erweitern.⁴⁸⁾

Das war aber nur ein schwaches Pflaster auf eine heiße Wunde. Die Enneberger wollten mehr. Im Herbst 1878 richteten der Seelsorgeklerus und sieben Gemeinden des Bezirkes an Fürstbischof Vinzenz Gasser in Brixen die Bitte, er möge sich dafür verwenden, daß in den Schulen Ennebergs die italienische Sprache wiedereingeführt werde. An die Stelle der Singübung, der Geschichte sowie der Erd- und Naturkunde sollte der Italienischunterricht (Lesen und Grammatik) treten. Vergleicht man dieses Begehren mit der Forderung von 1873, so stellt man einen erheblichen Unterschied fest: Hatten die Enneberger Geistlichen damals die Verdrängung des Deutschen aus den Schulen zugunsten des Italienischen verlangt, so begnügten sie sich jetzt mit der Einführung des Italienischen als Gegenstandssprache. Fürstbischof Gasser unterstützte die Bitte der Enneberger beim Statthalter mit warmen Worten: Mit der Erlernung des Italienischen sei nicht die geringste Gefahr verbunden. Eher würden die Dolomiten einstürzen, als daß die Ladinier eine Hinneigung zum Regno d'Italia verspürten.⁴⁹⁾ Graf Taaffe erklärte sich in seinem Antwortschreiben außerstande, der Weisung des Unterrichtsministers entgegenzuarbeiten.⁵⁰⁾

6. Die Zugeständnisse von 1883 und 1895

Soviel stand fest: Grundlegende Änderungen konnten die Ladinier nur bei einem Systemwechsel erwarten. Das Jahr 1879 brachte den erhofften Umschwung. Die Regierung Auersperg, der die eigene Partei größere Ungelegenheiten bereitete als die konservative Opposition, dankte im Frühjahr ab. Unter dem Übergangskabinet Stremayr kam es zu Neuwahlen, bei denen die Liberalen starke Einbußen erlitten. Graf Taaffe, von den politischen Auguren längst als der kommende Mann erkannt, präsentierte am 12. August 1879 ein neues Ministerium, das sich auf die Deutschkonservativen, auf die Tschechen und auf die Polen stützte.⁵¹⁾ Der Regierungschef hielt zwar im Grundsätzlichen an den Neuerungen der liberalen Ära fest, war aber bereit, besonders hart empfundenen Gesetzen durch Zugeständnisse auf dem Verordnungs- und Verwaltungsweg die Spitze zu nehmen. Ein gewisses Eingehen auf die Wünsche der Nationalitäten schien zudem durch die Zusammensetzung der Koalition geboten. Als sich die Verhältnisse etwas geklärt hatten, sah Dekan Declara die Zeit für neue Initiativen gekommen. Sein erster Anlauf war ein Fehlschlag. 1880 richtete er einen Protest an den

46) Zusammenkunft von elf Geistlichen am 9. 5. 1876 in Pidrò.

47) Präs. Schule Zl. 3345, 1876.

48) Präs. Schule Zl. 18698, 1876.

49) Schreiben v. 7. 10. 1878.

50) Präs. Schule Zl. 16672, 1878.

51) Zöllner, Erich: Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 5. Auflage. Wien (1974). S. 422.

Statthalter und eine Eingabe an den Bischof von Brixen. Der Dekan muß sich dabei im Ton vergriffen haben, denn Statthalter Bohuslaw Freiherr von Widmann hielt das Schriftstück für eine amtliche Behandlung ungeeignet,⁵²⁾ und Bischof Johann von Leiß beließ das Schreiben in der Schublade. 1881 führte der Dekan dem Bischof seine Sorgen neuerlich zu Gemüte.⁵³⁾ Er legte Leiß zwei vom Trientner Ordinariat approbierte italienische Katechismen vor, die seiner Ansicht nach in den Schulen Ennebergs verwendet werden sollten. Der Bischof war mit Declara einer Meinung, daß ein Religionsunterricht, der bloß auf mündlicher Tradition beruhe, nicht ausreiche. In seinem Schreiben an den Statthalter hielt er es aber für vernünftiger, den deutschen Katechismus zu gebrauchen, da der ladinische Klerus auf Grund seiner Ausbildung die deutsche Sprache besser beherrsche als die italienische. Statthalter Widmann wies in seiner Antwort auf das seinerzeitige Angebot der Regierung, für die Schulen Ennebergs einen deutsch-ladinischen Katechismus auf Staatskosten herauszugeben.⁵⁴⁾ Obwohl Leiß die Bereitschaft ausgesprochen hatte, in dieser Angelegenheit mit der Regierung Hand in Hand zu gehen, scheint er dann doch einen anderen Weg eingeschlagen zu haben. Wie aus einem Bericht des Statthalters an den Minister für Kultus und Unterricht hervorgeht, hat das Ordinariat in Brixen der Enneberger Geistlichkeit die Erteilung des Religionsunterrichtes in italienischer Sprache unter Benützung italienischer Bibeln und Katechismen erlaubt.⁵⁵⁾ Mit dieser Entscheidung hatte die Kurie ihren Wirkungskreis freilich überschritten. Das Ordinariat hätte – formal gesehen – den italienischen Religionsunterricht allenfalls tolerieren, aber nicht genehmigen können. Die Kompetenz, eine Ministerialverordnung zu modifizieren, stand nur einer Regierungsstelle zu, nicht der Kirche. Es ist aber kennzeichnend für das neue politische Klima, wenn die Behörde ein solches Vorgehen mit Stillschweigen zur Kenntnis nahm. Wer geglaubt hatte, die Enneberger Geistlichkeit werde sich mit dieser Lösung zufriedengeben, mußte sich getäuscht sehen. Die Ladinier wurden jetzt erst richtig aktiv. In den »Neuen Tiroler Stimmen« meldeten sich wieder die »Korrespondenten aus Enneberg« zu Wort. Der Gymnasialprofessor Johann Alton, ein Freund Declaras aus Kolfuschg, wandte sich Anfang 1883 in einer Immediat-Eingabe an das Ministerium, damit das Italienische in den Schulen Ennebergs wieder Eingang erlange.⁵⁶⁾

Die Gemeinden verlangten in der Eingabe vom 16. Mai 1883 an den Unterrichtsminister die Einführung des »Italienischen als alleinige Unterrichtssprache« in ihren Schulen.⁵⁷⁾ In diesen Tagen erreichte die Agitation in Enneberg einen Grad, daß Bezirkshauptmann Josef Ebner energisch einschreiten mußte, um die Bewegung in gesetzlichen Bahnen zu halten.⁵⁸⁾ Sonst aber hatte Bezirksschulinspektor Karl Fink festgestellt, daß jene Schulen, an denen qualifizierte Lehrer wirkten, erfreuliche Fortschritte, »ja geradezu ein deutsches Gepräge aufwiesen«. Die angestrebte Reform könnte zur vollen Durchführung gelangen, »wenn es durch irgendeine Maßregel gelänge, die noch immer bestehende ablehnende Haltung des ladinischen Klerus gegenüber der neuen Schuleinrichtung zu überwinden«. Zu diesem Zwecke sollte in den oberen Abteilungen die italienische Sprache als Unterrichtsgegenstand zugelassen werden.⁵⁹⁾ Diese Meinung teilte nicht nur der Bezirkshauptmann von Bruneck, sondern auch der

52) Präs. Zl. 4614, 1881.

53) 1881 traten auch wieder die »Korrespondenten aus Enneberg« in Aktion. Siehe N.T.St. Nr. 111 v. 17. 5., Nr. 120 v. 28. 5. und T.B. Nr. 118 v. 25. 5. 1881.

54) Präs. Zl. 4614, 1881; Schreiben v. 13. 12. 1881.

55) Präs. Schule Zl. 20987, 1883; Bericht v. 13. 6. 1883.

56) N.T.St. Nr. 117 v. 25. 5. 1887. In der Literatur findet sich mitunter die Behauptung, Alton habe sich für die deutsche Schule in Enneberg eingesetzt. So bei Vittur (a.a.O., S. 321). Stolz (a.a.O., S. 287, Anm. 1) übernimmt diese Angabe mit

einer leichten Reserve. Diesen alten Irrtum finden wir dann wieder bei Kramer (a.a.O., S. 107). Hermann Vigl: Johann Baptist Alton. In: Ladinien. Land und Volk in den Dolomiten. Bozen 1963/64 (=Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes 3/4), S. 245 – 260, dürfte den Sachverhalt als erster richtiggestellt haben.

57) Präs. Schule Zl. 12835, 1883.

58) Präs. Schule Zl. 20987, 1883.

59) Präs. Schule Zl. 9651, 1883; Bericht v. 12. 5. 1883.

Landesschulrat in Innsbruck. Mit Schreiben vom 13. Juni 1883 bat der Landesschulrat das Ministerium für Kultus und Unterricht, die erforderlichen Maßnahmen treffen zu dürfen.⁶⁰⁾ Unterrichtsminister Sigmund von Conrad-Eybelsfeld ermächtigte die Landesschulbehörde, die Verordnung vom 28. Mai 1875 in diesem Sinne abzuändern.⁶¹⁾ Das Gesuch der Gemeinden wies er ab.

Auf Vorschlag von Bezirksschulinspektor Karl Fink wurden folgende Italienischstunden in den Lehrplan der Enneberger Schulen eingefügt:

	Italienischstunden
A. Einklassige Schule	
1. Abteilung: 1. u. 2. Schuljahr	–
2. Abteilung: 3. u. 4. Schuljahr	2
3. Abteilung: 5. – 8. Schuljahr	4
B. Zweiklassige Schule	
I. Klasse	
1. Abteilung: 1. Schuljahr	–
2. Abteilung: 2. u. 3. Schuljahr	2
II. Klasse	
1. Abteilung: 4. u. 5. Schuljahr	4
2. Abteilung: 6. – 8. Schuljahr	4

Vier Jahre lang blieb es nun ruhig um die Schulen Ladinien. 1887 suchten die »Korrespondenten aus Enneberg« den alten Streit wieder anzufachen.⁶²⁾ Als einer der eifrigen Schreiber die Vergeblichkeit seines Bemühens einsah, meinte er: »Die Regierung gibt nicht nach. Vielleicht kommen wir nach weiteren 13 Jahren, also genau am Beginne des 20. Jahrhunderts, wieder in die Lage, ein wenig Tinte verspritzen zu können. – Indessen Adieu!«⁶³⁾

Das Wiedersehen kam früher als erwartet. 1894 oder 1895⁶⁴⁾ verlangten die Gemeindevertreter von Enneberg in einer Eingabe an den Landesschulrat, daß an den Schulen ihres Bezirkes in den ersten drei Schuljahren in italienischer Sprache unterrichtet werde. Das Deutsche sollte erst in den oberen Abteilungen Eingang finden. Begründung: Das Ladinische stehe dem Italienischen näher als dem Deutschen; der Religionsunterricht beruhe auf dem Italienischen, daher müsse das Italienische Vorrang vor dem Deutschen haben. Man merkt's, wer dahintersteckt: der Klerus. Bezirksschulinspektor Josef Mischl, ein Geistlicher aus Kampill und Professor am Brixner Gymnasium, hielt in seinem Bericht an den Landesschulrat die Einführung des Italienischen als Unterrichtssprache für ein Unglück. Der italienischen Sprache sollten so viele Stunden eingeräumt werden, daß die Kinder in die Lage kämen, die italienischen Religionsbücher zu verstehen, dann werde jeder Widerstand gegen die deutsche Sprache verschwinden. Der Landesschulrat konzidierte daraufhin der italienischen Sprache (Lesen und Schreiben) in allen Schulstufen fünf Wochenstunden. Das Deutsche bewahrte noch

60) Präs. Schule Zl. 20987, 1883.

61) Präs. Schule Zl. 15434, 1883; Erlaß v. 28. 7. 1883, Zl. 11489.

62) N.T.St. Nr. 74 v. 24. 4., Nr. 93 v. 26. 4., Nr. 117 v. 25. 5. 1887.

63) N.T.St. Nr. 117 v. 25. 5. 1887.

64) Die Schulakten dieser Zeit sind im Zweiten Weltkrieg verlo-

rengegangen. Solange keine anderen Unterlagen greifbar sind, können wir uns nur auf Stolz (a.a.O., S. 292–293) stützen, der diese Materialien benützt hat. Stolz muß sich aber im Datum geirrt haben. Wie aus späteren Akten (Präs. Schule Zl. 2551, 1916) ersichtlich ist, hat sich die Sache nicht 1894, sondern 1895 zugetragen.

einen gewissen Vorrang vor dem Italienischen, es wurde in sieben Wochenstunden an den Vormittagen unterrichtet.⁶⁵⁾

7. Die Radikallösungen von 1916 und 1921

Die Regelung von 1895 hatte zwar die Gemüter beruhigt, aber in den Sprachenwirrwarr Ennebergs keine Klarheit gebracht. Der Ladinier Alois Vittur bezeichnet in seinem 1912 erschienenen Buch »Enneberg in Geschichte und Sage« die dreisprachige Schule schlechtweg als Unding. Das Durcheinander von Deutsch und Italienisch bringe nur Verwirrung statt Kenntnisse. Zum Glück sei den Schülern sowie den Lehrern eine gewisse Vorliebe für die deutsche Sprache angeboren, sodaß sie sich instinktmäßig der im Leben notwendigeren deutschen Sprache zuwendeten und das Italienische weit weniger berücksichtigten.⁶⁶⁾ Die Regierung, die stets die Gefahr der Italianisierung Ladinien vor Augen hatte, hätte diese Tendenz mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen müssen. Statt dessen stellte sie mit Erlaß vom 26. Oktober 1916 den Unterricht in italienischer Sprache in den Schulen Ennebergs ein. Mit diesem Schritt wollte sie den »unleidlichen Schulzuständen« in Enneberg ein Ende setzen, das Interesse der Ladinier für die deutsche Sprache fördern sowie den »gesamtstaatlichen und militärischen (*militärischen* wurde im Entwurf wieder gestrichen) Verhältnissen Rechnung tragen«.⁶⁷⁾ Gelegenheit, gegen diese Maßnahme zu protestieren, gab es in der Kriegszeit keine. Es dauerte nicht lange, und das Pendel schlug in die andere Richtung aus. Ettore Tolomei war es durch sein *cetero censeo*: »I Ladini sono italiani, quindi devono avere solo scuole italiane« gelungen, die italienischen Regierungsstellen für seine Entnationalisierungsabsichten zu gewinnen.⁶⁸⁾ Das Dekret Credaro führte mit 3. November 1921 in den Schulen Grödens anstelle der deutschen die italienische Unterrichtssprache ein.⁶⁹⁾ Die Lex Corbino vom 28. August 1921 erfaßte auch die Schulen Ennebergs. Dieses Gesetz zwang die Kinder italienischer Eltern in den neuen Provinzen, italienische Schulen zu besuchen.⁷⁰⁾ Dank Tolomeis Vorarbeit galten die Ladinier jetzt offiziell als Italiener, daher wurden ihre Schulen radikal italianisiert. Um die Umstellung von der deutschen auf die italienische Sprache zu beschleunigen, wurden die Lehrer in eigenen Kursen in Trient umgeschult.⁷¹⁾ Mehrere Gemeinden von Gröden und Enneberg reichten beim Staatsrat Rekurs gegen die Beseitigung der deutschen Unterrichtssprache ein. Rom wies die Eingabe zurück.⁷²⁾ Über die Schulen Ladinien legte sich die Grabesstille.

65) Stolz, a.a.O., S. 294.

66) Vittur, a.a.O., S. 262.

67) Präs. Schule Zl. 2551, 1916.

68) Vgl. Tolomeis Memorandum an Ministerpräsident Ivanoe Bonomi. In: Archivio per l'Alto Adige. Jg. 17, 1922. S. 241.

69) Der Tiroler Nr. 255 v. 14. 11. 1921.

70) A.A.A. Jg. 16, 1921. S. 402–403.

71) Ebda, S. 404.

72) A.A.A. Jg. 18, 1923. S. 877.

Quellen- und Literaturverzeichnis

Tiroler Landesarchiv Innsbruck:

Statthaltereil Präsidiakten (Präs.)

Statthaltereil Präsidiakten Abteilung Schule (Präs. Schule)

Reichsgesetzblatt für das Kaisertum Österreich (R.G.Bl.)

Bote für Tirol und Vorarlberg (T.B.)
Neue Tiroler Stimmen (N.T.St.)
Tiroler Schulblatt
Der Tiroler
Archivio per l'Alto Adige (A.A.A.)

Dorsch, Helga: Ladinisches Schrifttum in Enneberg von den Anfängen bis zur Jahrhundertwende. Diss. Innsbruck 1967.
Kramer, Hans: Die Dolomitenladiner unter der österreichischen Monarchie. In: Ladinien. Land und Volk in den Dolomiten. Bozen 1963-64 (=Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes 3/4) S. 88 – 144.
Kramer, Johannes: Christian Schneller (1831 – 1908) und das Dolomitenladinische, In: Der Schlern 48 (1974). S. 639 – 643.
Moroder, Franz: Warnung. o.O. 1906.
Moroder, Franz: Der Religionsunterricht in Gröden. o.O. 1912.
Stolz, Otto: Die Ausbreitung des Deutschtums in Südtirol im Lichte der Urkunden. Bd. 4. München und Berlin 1934.
Vigl, Hermann: Johann Baptist Alton 1845 – 1900. In: Ladinien. Land und Volk in den Dolomiten. Bozen 1963-64 (=Jahrbuch des Südtiroler Kulturinstitutes 3/4). S. 245 – 260.
Vittur, Alois: Enneberg in Geschichte und Sage, Lana 1912.
Zöllner, Erich: Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 5. Auflage. Wien (1974).

Giovanni Frau

DIZIONARIO TOPONOMASTICO DEL FRIULI - VENEZIA GIULIA

* * *

in »Scolastica« - collana didattica e di divulgazione
n. 1

* * *

ISTITUTO PER L'ENCICLOPEDIA
DEL FRIULI - VENEZIA GIULIA

UDINE 1978